

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 21

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit den Zimmern, mit der oberen und unteren Hohlmauer sowie einen senkrechten Schacht. Hier steigt Webbs in ungewisse Finsternis hinab. Endlich schimmert schwaches Licht. Der Schacht mündet in der Tiefe eines ausgemauerten Ziehbrunnens dicht über dem Wasserpiegel. Webbs steigt aus dem Brunnen, doch verliert sich hier die Spur. Außerordentlich interessant sind die folgenden Bilder. Der Film auf dem Aufnahmeapparat kommt in derselben Nacht noch in eine Filmfabrik. Dort wird er vor unseren Augen auf einen Rahmen gespannt, entwickelt, auf der Trommel getrocknet, in der Kopiermaschine kopiert usw. Die drei Herren begeben sich in den Vorführungsraum und sehen dort auf der Leinwand, wie im Zimmer Warmings der durch das Blitzlicht aufgeschreckte Verbrecher — maskiert — verschwindet, wie Webbs, gefolgt von Wilson in das Zimmer stürzt und wie sich Professor Warming vor Schreck in das Riemenzeug seines Säbels verwickelt und zu Boden schlägt. Das Wichtigste, was Webbs dem Film verdankt, ist jedoch die Tatsache, daß der Verbrecher einen üppigen Vollbart trägt, den die Maske nicht verbergen konnte. Der Detektiv läßt sich sagen, daß der erste Friseur in dieser Stadt um 5 Uhr sein Geschäft öffnet; er bittet Warming, ihn mit dem Kommissar und Wilson im Spukzimmer um 7 Uhr früh zum Frühstück zu erwarten und empfiehlt sich. Es ist nachts 4 Uhr. Beim Morgengrauen um 5 Uhr werden die Jalousien des Friseurladens hochgezogen. Als einer der ersten Gäste erscheint ein Mann mit einem wallenden Bart, der abgenommen werden soll. Der Gehilfe schneidet den Bart herunter und weist den Kunden ein. Unvermutet wird aus dieser harmlosen Hantierung ein kurzer Kampf auf Tod und Leben: Der Gehilfe setzt plötzlich dem ahnungslosen Kunden das Rasiermesser an die Kehle, während ihm der Chef-Friseur Handschellen anlegen muß. Der Gehilfe demaskiert sich als — Stuart Webbs, er nimmt dem Verbrecher die Tasche mit den geraubten und im Zimmer Warmings kopierten Pläne ab. Mit dem Revolver in der Hand jagt Webbs den Verbrecher in den Brunnen hinab und den Schacht hinauf bis zu der Nische vor dem Zimmer des Professors. Dort läßt er ihn stehen und begibt sich selbst auf dem normalen Weg zum Frühstück bei Warming, wo verabredungsgemäß auch der Kommissar und Wilson auf ihn warten. In höchster Spannung bestürmen sie den Meisterdetektiv mit Fragen. Der aber lächelt, händigt Wilson seine Pläne aus, läßt die Mauer, in der er nach Mitternacht verschwunden war, sich wieder öffnen und holt den hilflosen Verbrecher heraus, um ihn der strafenden Gerechtigkeit zu übergeben.



Verschiedenes.



— Der Film als Fremdenverkehrsförderer. Die Südbahn veranstaltet am 8. Mai um halb 8 Uhr abends im großen Saale der Wiener Urania, 1. Bezirk, Alpernplatz 2, eine Vorführung ausgewählter Kinematogramme und Autochrome, die als das Resultat zahlreicher Versuche auf dem

Gebiete der Fremdenverkehrspropaganda für Oesterreich zu betrachten sind. Im Einvernehmen mit dem Eisenbahnministerium und dem k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten hat die Südbahn die Hidagesellschaft veranlaßt, Filme zu verfertigen, die als originellste Verbildung von Naturaufnahme und belebter Szenerie bezeichnet werden dürfen. Den Clou der Aufführung bildet der Film „Unter Palmen und ewigem Eis“, ein sportliches Drama in drei Akten, dessen spannende Handlung sich in Aegypten, Abbazia und in der Gletscherwelt Tirols abspielt. Die schönsten Landschafts- und Meeresbilder wechseln mit Wintersportaufnahmen und Darbietungen der modernsten Technik: Hydroplan und Marconiapparat usw. Die Vorführung findet nur vor geladenen Gästen statt.

— Die Rohfilmfabrikation macht in Berlin große Fortschritte. Das bisherige Monopol einer ausländischen Firma wird mehr und mehr durchbrochen. Die Verwendung unentflammbarer Filme, die in mehreren andern Ländern gesetzlich vorgeschrieben ist, um eine wesentliche Gefahrenquelle zu beseitigen, tritt schon bemerkbar in Erscheinung. Der Export ist sehr beträchtlich, allerdings viel geringer als der Import ausländischer Filme, für den besonders Frankreich, Italien, Dänemark und Amerika in Betracht kommen. In Frankreich stehen erhebliche nationale und zollpolitische Schwierigkeiten dem Absatz deutscher Filme entgegen.

— Ein starker Rückgang im Kinobetrieb wurde, so schreibt unser Hamburger Korrespondent, in einer Versammlung der Hamburger Kinematographeninteressenten konstatiert. Es wurde mitgeteilt, daß in Hamburg in den letzten beiden Jahren 20 Theater mit rund 6000 Sitzplätzen eingegangen seien, und daß in nächster Zeit drei weitere Theater schließen müßten. Der Rückgang wird auf die Wirkung der Lustbarkeitssteuer zurückgeführt die etwa 15 Prozent der Einnahmen beanspruche. Doch wurde betont, daß die gesamte Filmindustrie gegenwärtig stark zu leiden habe, und daß alle großen Filmfabrikanten diesen starken Rückgang des Absatzes verzeichnen müßten. In Hamburg gibt es zurzeit noch 63 Kinowheater.

— Die Kinematographie im Dienste der Unfallverhütung. Von der dem Reichsamt des Innern unterstellten ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt sind kinematographische Aufnahmen hergestellt, die den Arbeiter zur Mitwirkung bei den Unfallschutzbestrebungen anregen sollen. Die Aufnahmen führen häufig vorkommende Unfälle in ihrem ganzen Verlaufe vor, dabei wird gezeigt, wie die Unfälle verhütet oder wenigstens abgemildert werden könnten. Besonders eindrucksvoll wirkt die Darstellung eines Unfalls an einer Transmissionswelle. Ferner sind auch Einrichtungen zur Verhütung von Gesundheitschädigungen in gewerblichen Betrieben aufgenommen. Mehrere Bilder lassen die große Menge Staubes und giftiger Dämpfe deutlich erkennen, die bei der Benutzung einer Schmirgelscheibe und einer Kreissäge sowie beim Beizen oder Abbrennen von Metallen in Salpetersäure entstehen. Wie der Film zeigt, läßt sich auch hier durch sachgemäße Abführung mit Hilfe von Rohrleitungen und Ventilatoren Abhilfe schaffen. Schließlich sind auch eine Reihe von gebräuchlichen feinfreien Schnellverbänden, die der Arbeit-

ter sich bei einer Verletzung selbst anlegen soll, aufgenommen. Verschiedene industrielle Verbände und Unfallversicherungsanstalten haben bereits um Ueberlassung der Films zu Vortragszwecken nachgesucht.

— **Enttäuschte Arbeitslose.** Folgende Notiz, deren Richtigkeit wir nicht prüfen konnten und für die wir deshalb die Verantwortung ablehnen, geht durch die Berliner Tageszeitungen. Wir geben sie hier mit all ihren offensichtlichen Unstimmigkeiten wieder: „Trüber Erfahrungen mußten etwa 200 Arbeitslose machen, die auf eine Annonce des „Arbeitsmarkts“ der „Morgenpost“ sich gemeldet hatten und zur Verwendung bei einer Filmaufnahme angeworben worden waren. Am Donnerstag abend meldeten sie sich mit dem Militärpaß, wie die Annonce es verlangte, in einem Restaurant am Planufer, Ecke Johannitisch, und erhielten von einem ihre Adressen notierenden Agenten die Anweisung, sich am Montag um 7 Uhr früh in Weißensee in der Franz-Josef-Straße einzufinden. „4 Mark Taglohn“ fügte der Agent verheißungsvoll hinzu. Als aber am Montag früh zur festgesetzten Zeit die ganze Schar der angeworbenen Arbeitslosen sich an der bezeichneten Stelle einfand, wurde ihnen zu ihrer großen Enttäuschung gesagt, daß sie wieder nach Hause gehen sollten, da die Filmaufnahme nicht stattfinden könne. Es läßt sich denken, daß bei den Arbeitslosen, die größtenteils einen weiten Weg nach Weißensee hinaus gemacht hatten, diese Abweisung große Erregung hervorrief. Sie erklärten, daß sie auf Zahlung des ihnen zugesicherten Lohnes bestehen müßten, aber Angestellte der Filmfirma — es handelt sich um die „Kontinentale Kunstfilm-Gesellschaft“, die ihren Sitz in Berlin, Friedrichstraße 235, hat — zuckten die Achseln und verwiesen die Enttäuschten an den Agenten. Nach langem Hin und Her, wobei einer der Arbeitslosen sich per Telephon direkt an die Firma wandte und auch Polizei vermittelnd einzugreifen versuchte, wurde nicht mehr bewilligt als die Zahlung von 20 Pfg. Fahrgeld für jeden Erschienenen. Die Arbeitslosen nahmen das unter Vorbehalt an und reichten dann noch am demselben Tage beim Gewerbegericht gegen die Firma eine Massenklage ein, die von 83 Personen unterzeichnet wurde.“

— **Eine eigenartige Ausgestaltung** haben die Japaner dem Kino gegeben. Die japanischen Städte haben Kinotheater, die vollständig nach europäischem Muster eingerichtet sind. Die europäischen Films, die noch vor kurzem die Leinwand beherrschten, sind jetzt jedoch durch den „nationalen“ Film verdrängt worden. Neuartig ist, daß links und rechts der Filmbühne Schauspieler postiert werden, die

zu der Handlung Dialoge führen. Etwas ähnliches hatten die deutschen Kinotheater zwar auch schon: den Erklärer. Neuerdings taucht er nicht mehr auf. Schade eigentlich. Denn speziell der Berliner Erklärer, schien sich zu einer neuen originellen Figur des Volkslebens ausbilden zu wollen. Er „spielte“ alles in seinem geliebten Berlinisch; und so kam es denn einmal vor, daß beim Königin Louise-Film folgendes gesagt wurde: „Sie sehen hier, daß Friedrich Wilhelm 3. nach der Niederlage von Jena sehr geknickt ist. Aber Königin Luise tröstet ihm und sagt: „Laß man, Friedrich Wilhelm, wir haben ja noch die Schlacht bei Leipzig vor uns.“ — Stolz tritt Napoleon vor det geschlagene Königspaar in Tilsit hin. Aber Königin Luise von Preußen meent in ruhige Zelasenheit: „Tu Dir man bloß nich so dicke, nach St. Helena mußte doch!“

— **Carusos Notizschrei!** Caruso ist angeblich mit seinem Vose nicht zufrieden. Einem amerikanischen Journalisten gegenüber jammerte er jüngst: „Mein Leben ist kein Leben, oder noch deutlicher: mein Leben gehört nicht mir“, so äußerte sich Caruso. „Ich gehöre der Unterpositomoper und dem Publikum. Kann ich jemals ein Glas Bier trinken, eine Zigarre rauchen oder mit einer Dame spazieren gehen, ohne daß sofort die ganze Welt es weiß und darüber spricht? — Ich habe kein Recht mehr darauf, ein Mensch zu sein, sondern ich bin eben Caruso, der berühmte Sänger.“ Caruso verriet ferner, sein schönster Traum sei der, ein kleines Kinematographentheater zu kaufen und sich damit auf dem Lande irgendwo, fern vom Geräusch der Welt niederzulassen, wo keiner seiner Bewunderer ihn quälen könne. — Das alles ist natürlich mit einem Körnchen Salz zu verzehren. Denn man kennt Caruso längst nicht nur als den glänzenden Sänger, sondern auch als den Meister der Reklame.

Elektr. Pianos.

Spezialmodelle für Kinos.

Occasions. Kataloge gratis und franko.

A. Emch,

19, Avenue du Kursaal, 19

Montreux.

Siemens-Kohle

anerkannt vorzüglichste Kohle

für Projektionszwecke

Gebrüder Siemens & Co., Berlin-Lichtenberg

Lager für die Schweiz:

Siemens Schuckertwerke :: Zweigbureau ZÜRICH